

Vom Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Autor(en): **Wezel, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **18 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

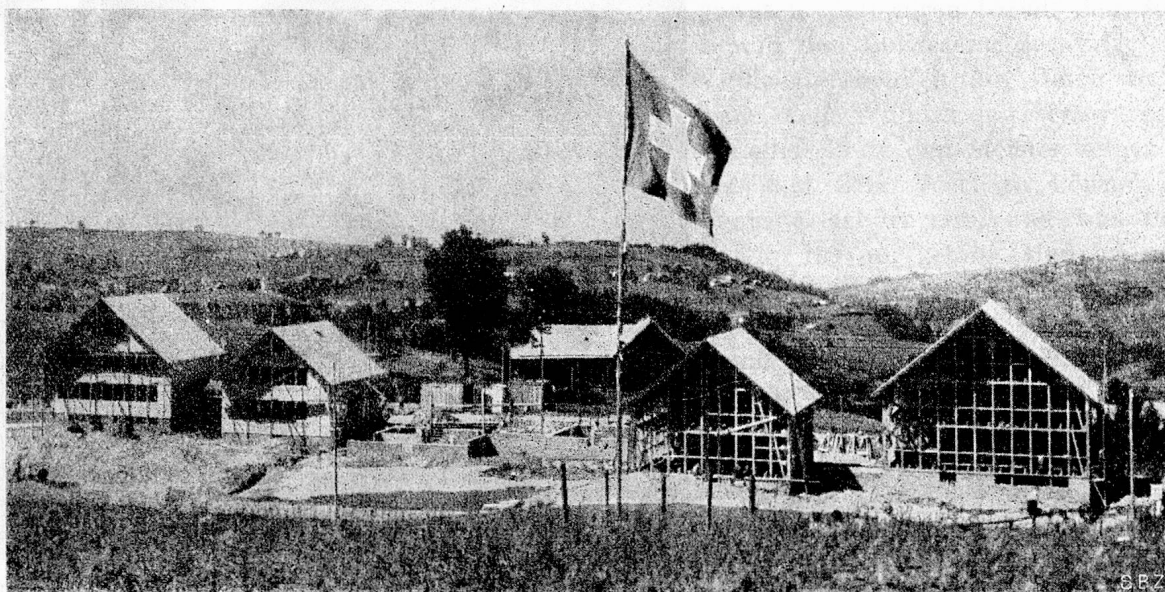
Vom Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

von Fritz Wezel.

Am 28. April 1946, im Anschluss an die Landsgemeinde in Trogen, wurde der Grundstein zum Pestalozzidorf gelegt. Wenige Wochen später, anfangs Juni, verkauften Kinder und Jugendliche den roten Glückskäfer und gaben so der Bevölkerung unseres Landes Gelegenheit, die ersten Bausteine zum Werke für Kriegswaisenkinder zu stiften. Gleich darauf setzte auf dem Hügel südlich von Trogen, der von der Gemeinde in so generöser Weise fast geschenkt worden war, eine emsige Bautätigkeit ein. Zuerst eilte eine Gruppe von Seminaristen aus Zürich zu Hilfe und richtete das Bauhelferlager ein. Dann strömten freiwillige Helfer aus vielen Ländern Europas herbei und führten sozusagen die gesamten Erdarbeiten für alle Häuser aus, halfen den Bau-leuten ferner beim Aufrichten, beim Isolieren, Verschalen usw. Bei dem überall herrschenden Arbeitermangel war

der Umbau des alten Bauernhauses in Angriff genommen. Die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Materialien waren enorm, konnten aber, bald mit Geduld, bald mit Hartnäckigkeit überwunden werden.

Im November 1946 zogen die Franzosenkinder aus dem Midi in die ersten zwei Häuser ein, nachdem sie schon im Mai in der «Schurtanne», dem von Johann Caspar Zellweger 1824 gegründeten Waisenhaus in Trogen, proviso-rische, aber deswegen nicht minder gastliche Aufnahme gefunden hatten. Ihnen folgten Vollwaisen aus der Trümmerstadt Warschau und andere Polenkinder, die teilweise zur Germanisierung grausam verschleppt worden waren, dann jene aus Oesterreich (vorher in der Vorstation Winterthur liebevoll betreut), Ungarn und Deutschland (Ham-



ihre Hilfe höchst willkommen, zudem ermöglichten sie Einsparungen. Ihr wichtigster Beitrag lag aber wohl darin, dass sie auch als Angehörige ehemaliger «Feindstaaten» friedlich nicht nur neben-, sondern wirklich miteinander arbeiteten. Sie wussten, es galt Wohnstuben für leidende Kinder, ohne Rücksicht auf Nationalität, Sprache oder Konfession, zu bauen. Im Lager der freiwilligen Helfer ist in dieser von den Kriegs- und Nachkriegsbeben schwer erschütterten und zerrissenen Welt sehr viel menschlich Gutes und Erfreuliches geschehen. Der Hauptgrund für das gute Gelingen liegt sicher darin, dass den meist jungen Freiwilligen nicht nur Gelegenheit geboten wurde, zusammen zu diskutieren, sondern gemeinsam ganz konkret an einem Aufbauwerk mitzuschaffen.

Den Bauhelfern gleich taten es ungezählte Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Schweiz. Als Einzelne, Familien, Gruppen, Schulklassen, Vereine und Firmen halfen sie auf jede erdenkliche Art und Weise — immer ihren Möglichkeiten entsprechend — dem Kinderdorf und seinen Kriegswaisenkindern. Die Geschichte der Mittelbeschaffung (inklusive Naturalaktion und Baumaktion) ist überreich an Beispielen schöner Hilfsbereitschaft, die zugleich zeigen, welch erzieherischen und menschlichen Wert die Spender selber aus ihrem Helfen gezogen haben. Ihnen allen ist es zu verdanken, dass die Kinderdorfidee schon zu einem schönen Teil verwirklicht werden konnte.

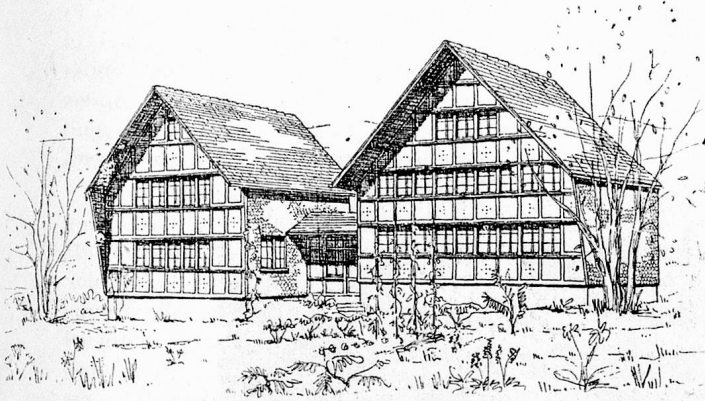
Heute sind 11 Häuser fertiggestellt oder im Bau, dazu wurde ein Neubau für Küche und Waschküche erstellt und

burg). Auf Weihnachten wird das Haus für die Kindergruppe aus Italien bereit gemacht und nachher erwarten wir Kinder aus dem fernen und uns doch so verbundenen Finnland.

Was hat man bei der Propagierung des Kinderdorfgedankens u. a. versprochen, mit dem zu spendenden Gelde zu machen? Kindern, denen der Krieg Vater und Mutter, Heim, kurz alles geraubt hatte, wieder die Wärme einer Wohnstube zu geben und sie in der Kraft des Wohnstube-geistes wachsen zu lassen. Ihnen ferner eine gute Schulung und Ausbildung ihrer Anlagen zu ermöglichen. Dies alles in einem internationalen Dorf, in dem Toleranz, gegenseitige Achtung und Liebe selbstverständlich werden. Das wird nun Schritt für Schritt verwirklicht. 16 Waisenkinder bilden zusammen mit ihren Betreuern, die meist aus dem Lande der Kinder stammen, eine Hausgemeinschaft. Ein Hausvater, eine Hausmutter und die ihnen zur Seite stehenden Hilfen wollen den Kindern — so weit dies menschenmöglich ist, das wiedergeben, was sie durch ein hartes Schicksal verloren haben. Der Hausvater ist im jetzigen Stadium des Dorfes in den meisten Fällen zugleich Lehrer. Das Kinderdorf stellt ihnen ein solid gebautes Appenzellerhaus zur Verfügung. Es besteht aus zwei Trakten. In einem Trakt befinden sich die Schlafkammern für Klein und Gross, im andern die Werkstatt, die grosse Wohnstube und die Schulstube. Durch diese Bauweise kommt der Wille zum Ausdruck, den Kindern eine harmonische Entfaltung der Kräfte der Hand, des Herzens und des Kopfes zu ermöglichen.

Die Hausgemeinschaften im Pestalozzidorf kommen in ihrem Leben einer vergrösserten Familie sehr nahe. Die Kinder sind in ihnen weder isolierte Einzelgänger noch Glieder einer Masse. Es ist in einem erfreulichen Masse möglich, den Bedürfnissen des einzelnen Kindes Rechnung zu tragen.

Jedes Kind hat sein Bett, seinen Kasten und schläft mit 2, 3 oder 4 «Gschpänlein» in einer Kammer. Es war ergreifend, die Kinder während der ersten Tage in ihren Häusern zu beobachten. Viele, die jahrelang in Löchern gehaust, vagabundiert, im Freien übernachtet und in einem Sammelwaisenhaus vielleicht zu dritt, viert oder fünft auf einem Bett «geschlafen» hatten, konnten es fast nicht fassen, dass sie ganz allein für sich ein regelrechtes Bett haben sollten! Schliesslich zählten sie nach und es waren tatsächlich soviele Betten im Hause wie Menschen! Es ist erstaunlich, in welchem Masse die freundliche Landschaft,



die ruhige, unversehrte Umgebung, die wohnlichen Holzhäuser, die saubere Kleidung, das stets genügend vorhandene Essen und die regelmässige Arbeit in Schule und Haus ordnend auf die Kinder eingewirkt haben. Sie haben sich ziemlich rasch im Kinderdorf eingelebt und entwickeln sich gut. Gleichzeitig ist aber zu sagen, dass sich die tiefen, seelischen Schädigungen oft erst nach einiger Zeit so richtig zeigen und es wird dann ganz deutlich, dass es viel Liebe, viel Verständnis und viel Zeit braucht, um diesen Kindern wirklich zu helfen. Wir wollen sie jedoch keineswegs verwöhnen; im Gegenteil! Sie beteiligen sich an allen Hausarbeiten, machen ihre Betten selber, wobei die Grossen den Kleinen helfen, putzen Kammern und Stuben, rüsten Gemüse fürs ganze Dorf, machen jeden Samstag Ordnungsdienst auf dem Areal der Siedlung. Kürzlich haben die Buben eines einzigen Hauses (das Kinderdorf nimmt die Kinder im Alter von 6–10 Jahren auf) 10 m³ Brennholz zersägt, gespalten und in alle Häuser verteilt. Auch bei der Besorgung der Hühner, Hasen, Schafe, Schweine und Hunde sind die Kinder stets dabei. Nächstes Jahr wird der Garten die Kräfte von Gross und Klein stark in Anspruch nehmen.

In der Werkstatt arbeiten unsere Kinder mit besonderer Freude. Dort entfaltet sich mehr und mehr ein vielfältiges Leben. Die Werkstätten ermöglichen nicht nur Reparaturen und Herstellung von Neuem, sondern sie gestatten den Kindern, ihre Fähigkeiten und Kräfte in der Betätigung zu erproben.

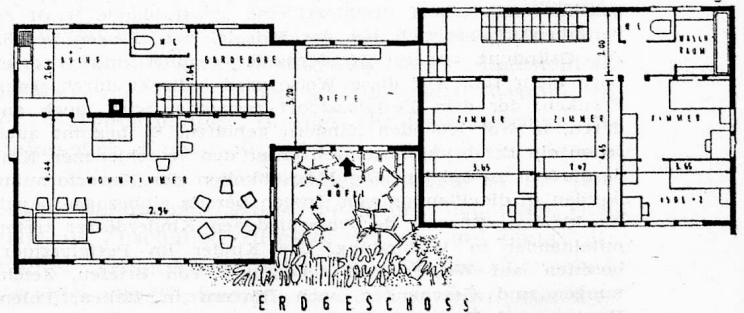
Die innere Verfassung der Kinder macht den Erziehern ihre Aufgabe nicht leicht. Nur langsam befreien sich die Kinder von ihrer schweren Last. Dazu braucht es viel Ausdrucksmöglichkeiten. Hier kommt nun dem Singen, Musizieren, Zeichnen und Malen, der Rhythmik, dem Kindertheater usw. besondere Bedeutung zu. Auf allen kleinen «Dorfbürgern» lastet das schwere Trauma, unter vielfach grauenhaften Umständen (teilweise vor ihren Augen) ihre Eltern verloren zu haben. Viele wurden durch die Verhältnisse in eine Selbständigkeit hineingestossen, die ihrer ganzen Entwicklung in keiner Weise entsprach. Die allermeisten kennen aus ihrem bisherigen Leben fast nur Zerstörung, Not und Elend und sind um ihre Kindheit betrogen worden. Die Folgen kann man sich unschwer denken. Glücklicherweise können sie sie im Kinderdorf, wenigstens bis zu einem

gewissen Grade, nachholen. (Und welches Kind hätte nicht Anrecht auf eine frohe Kindheit!) Ihr psychischer Zustand ist in der Folge sehr schwankend. In allen Häusern hat es Kinder, die einer ganz speziellen Betreuung bedürfen. Es ist darum nötig, von ärztlicher, psychologischer und psychiatrischer Seite her den Erziehern ihre Aufgabe zu erleichtern. Der Erfolg dieser Zusammenarbeit ist denn auch unverkennbar.

Die Pestalozzidorf-Kinder haben keinen oder nur sehr lückenhaften Schulunterricht hinter sich. Zufolge der zermürbenden Erlebnisse haben sie in einem oft erschreckenden Masse Mühe, sich zu konzentrieren. Geduld, Einsicht, Erfahrung und nie erlahmendes Bemühen des Lehrers führen aber auch hier weiter und zahlreiche Schüler haben in einem Jahr, oder weniger, mehr als das Pensum einer Klasse nachgeholt. Die Schule im Kinderdorf weist, entsprechend der internationalen Zusammensetzung der Siedlung, eine grosse Vielfalt auf. Der Unterricht wird natürlich in der Muttersprache erteilt, darum hat auch jede Kindergruppe ihre eigene Schule, die sich an jene des Ursprungslandes der Kinder anlehnt.

Turnen, Singen, Zeichnen, Malen und Ausdrucksspiele geschehen heute schon häufig in national gemischten Gruppen. Diese Begegnung von Kindern und Erwachsenen verschiedener Länder ist ja ebenfalls ein wesentlicher Teil des Kinderdorfgedankens. Weitere Gelegenheiten zur Begegnung von Kindern und Erwachsenen verschiedener Länder bieten sich bei gemeinsamer Arbeit, wenn eine neue Kindergruppe ankommt, an Geburtstagen, bei einem Herbstfest oder an Ostern, Pfingsten, Weihnachten usw. Es wird Wert darauf gelegt, dass die einzelnen «Familien» stark werden, gleichzeitig aber sucht man auch immer Wege, einem bestimmten Erlebnis gemeinsamen Ausdruck zu geben. So ist selbstverständlich am Heiligen Abend jede Hausgemeinschaft für sich. Am Stephanstag aber wird sich die ganze Dorfgemeinde zur Weihnachtsfeier zusammenfinden. Wenn eine Gruppe z. B. ihren Nationalfeiertag begeht, nehmen alle daran teil. Unter bewusster Pflege der Eigenart jeder Gruppe wachsen die einzelnen «Kolonien» allmählich zu einem Dorf zusammen, in dem zwar Menschen verschiedenster Herkunft und Prägung leben, wo man jedoch das Andersartige bejaht, durch die Berührung mit ihm bereichert wird und so zudem seinen eigenen Kern klarer erfühlt.

«Werden die Kinder im Pestalozzidorf nicht ‚verschweizern‘?» wurde schon gefragt. Die bisherigen Erfahrungen reden eine andere Sprache. Und wir haben doch Kinder, die schon nahezu 1³/₄ Jahre in Trogen sind. Während Kinder aus dem Ausland in Familien unseres Landes ziemlich rasch «verschweizern», wird ihre Eigenart, wenn sie mit erwachsenen Landsleuten eine «Kolonie» bilden, lebendig erhalten. Zudem pflegen wir intensiv auf vielseitige Weise die Verbindung mit dem Heimatland. Wir wollen jedoch auch nicht darauf verzichten, der uns für längere Zeit anvertrauten Jugend etwas von jenem geistigen Gut mitzugeben, das in der Schweiz aus dem Zusammenleben von Menschen verschiedener Zunge, Kultur und Konfession geworden ist.



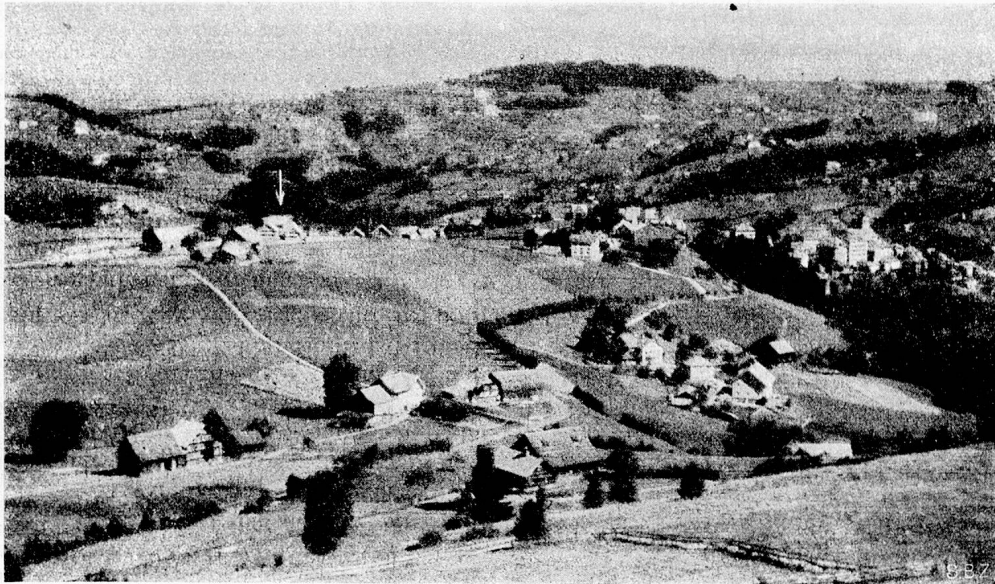
Während diese Zeilen geschrieben werden, erklingt vor dem Haus (es ist der erste Adventssonntagabend) ein Lied. Die Kinder eines Hauses ziehen, einem Brauch ihrer Heimat folgend, von Haus zu Haus, singen überall Weihnachtslieder

und überbringen Adventskerzen sowie selbstverfertigte Engelsfiguren. Sie vergessen auch die italienischen Bauarbeiter nicht, die momentan hier arbeiten, was diese sichtlich bewegt.

Die Nachricht von der Gründung eines Kinderdorfes für Kriegswaisenkinder aus zahlreichen Ländern hat zahllose Menschen im In- und Ausland gepackt. Jetzt, wo der Gedanke mehr und mehr Wirklichkeit wird, zieht es Viele hinauf nach Trogen. Die Spender möchten schauen, was aus den zur Verfügung gestellten Mitteln gemacht wird und andere, besonders Besucher aus dem Ausland, wollen sich vergewissern, ob es wirklich möglich sei, dass nach dem, was in den letzten unheilvollen Jahren geschehen ist, die verschiedenen Nationen im Kinderdorf sich vertragen können. Wieder andere kommen, weil sie vom Willen beseelt sind, selber eine ähnliche Siedlung ins Leben zu rufen. Es musste eigens ein Besucherdienst geschaffen werden, um mit allen Interessenten «fertig zu werden» und um das Dorfleben möglichst wenig zu stören. Es ist also schon etwas

wird dann auch ein Dankbrief von den deutschen Kindern in das Ministerium nach Warschau gelangen!

Die dezentrale Anlage sowie die Neuartigkeit und das Verschiedenartige machen es schwierig, das Kinderdorf auf Grund eines Berichtes oder durch einen kürzeren Besuch wirklich zu erfassen. Was sich zeigen lässt, das sind die Häuser und Einrichtungen. Das innere Geschehen in den Wohnstuben, das von Haus zu Haus und jenes des ganzen Dorfes, das mehr und mehr sein eigenes Gepräge bekommt, muss man erlebt haben, wenn man es kennen will. Wir müssen das unseren Besuchern immer wieder sagen. Dennoch kommt es von Zeit zu Zeit vor, dass Leute, die das Dorf nur ungenügend kennen, darüber berichten. Gleichzeitig anerkennen wir dankbar, dass wir von Besuchern in reichem Masse auch Zuspruch und aufmunternde Kritik erfahren dürfen. Es ist uns eine besondere Freude, auch eine Reihe von Leitern schweizerischer Heime und Anstalten zu jenen Kinderdorf-Freunden zählen zu können, die uns durch



dran, wenn gelegentlich gesagt wird, das Kinderdorf sei in Gefahr, eine nationale Sehenswürdigkeit zu werden. Ist dieses Echo aber nicht auch erfreulich, trägt es nicht dazu bei, dem Kinderdorf Pestalozzi eine ausstrahlende Kraft zu verleihen? Tatsächlich hat das Beispiel von Trogen bereits zur Gründung anderer Kinderdörfer geführt und wird es noch mehr tun. Auf diese Weise wird indirekt durch jeden Franken, der dem Pestalozzidorf gespendet wird, auch anderen, in Not lebenden Kindern geholfen. Es beginnt auch schon ein Erfahrungsaustausch unter den verschiedenen Kinderdörfern zu spielen. Die Möglichkeiten der Kaderformung werden in die Planung von Trogen bereits einbezogen. Auch die kleinen «Bürger» der verschiedenen Kinderdörfer treten miteinander in Verbindung. Die Kinder im Pestalozzidorf bereiten auf Weihnachten Sendungen von Briefen, Zeichnungen und Geschenken nach Dörfern in Italien, Polen, Ungarn und Deutschland vor. Sie ermöglichen diese teilweise durch eigenen Verzicht.

Ein kleines typisches Ereignis aus dem Kinderdorf: Die Regierung Polens hat schon zum zweiten Male einen Eisenbahnwagen voll bester Kohle ins Pestalozzidorf geschickt. Nun danken die Kinder mit Briefen und Zeichnungen. So

ihre reiche Erfahrung weiterhelfen, denn wir bilden uns keineswegs ein, «alles besser zu können». Gewiss, das Kinderdorf ist etwas Neues, Eigenartiges. Es gibt aber viele Gebiete, wo es sinnvoll und gut ist, Einsichten und Erfahrungen, die andere gewonnen haben, zu Rate zu ziehen. Wer das Kinderdorf heute betrachtet, muss vor allem seinen Blick auf das Wachstumliche richten.

Das Pestalozzidorf steht — es ist in seinen Statuten festgehalten — unter dem Patronat der Schweizerjugend. Die Jugend unseres unversehrten Landes hilft der Jugend verwüsteter Länder und die Bevölkerung hat sich dieser «Bewegung» angeschlossen. Es ist dies zweifellos ein Ausdruck dafür, dass unser Volk Ja sagt, wenn man Kindern, die der Hilfe bedürfen, eine ganze Hilfe geben will und freudig seinen Beitrag dazu leistet. Heute sehen wir dankbar einen Strom des Helferwillens für die Kriegswaisen im Pestalozzidorf fließen. Auch ungezählte kleine und kleinste Bächlein münden in ihn und viele seiner Quellen wurden neu erschlossen. Wir sind sicher, dass es möglich ist, diesen Strom stark zu erhalten. Kann es anders sein, als dass er sich auch helfend jenen Bemühungen zuwenden wird, die zum Wohle unserer eigenen Jugend unternommen werden?